

Wolfgang Glatzer, Ilona Ostner (Hrsg.)

Deutschland im Wandel

Sozialstrukturelle Analysen

Ein Sonderband der Zeitschrift

GEGENWARTSKUNDE

Mit Beiträgen von

Jutta Allmendinger, Wilhelm Bürklin, Uta Gerhardt,
Wolfgang Glatzer, Roland Habich, Bernd Hamm,
Richard Hauser, Thomas Hinz,
Ursula Hoffmann-Lange, Elke Holst, Stefan Hradil,
Jürgen Kohl, Elke Korte, Wolfgang Lauterbach,
Stephan Lessenich, Rainer Mackensen,
Heiner Meulemann, Hansgünter Meyer, Walter Müller,
Rosemarie Nave-Herz, Hildegard M. Nickel,
Heinz-Herbert Noll, Thomas Olk, Ilona Ostner,
Doris Rentzsch, Jürgen Schupp, Ingrid N. Sommerkorn,
Annette Treibel, Ansgar Weymann, Michael Windzio,
Wolfgang Zapf

gewidmet Bernhard Schäfers
zum 60. Geburtstag

Leske + Budrich, Opladen 1999

Subjektive Schichteinstufung

Aktuelle Befunde zu einer traditionellen Frage

Heinz-Herbert Noll

1. Einleitung

Die Frage nach der subjektiven Schichteinstufung gehört zum klassischen Repertoire der sozialwissenschaftlichen Umfrageforschung und ist einer der am häufigsten verwendeten Indikatoren der sozialen Schichtung. Sie geht zurück auf eine Untersuchung des amerikanischen Psychologen Richard Centers und wurde in Deutschland erstmals in den fünfziger Jahren in den Studien von Janovitz (1958) und Moore/Kleining (1959) eingesetzt. Informationen darüber, wie sich Personen in eine vorgegebene Rangordnung sozialer Schichten einstufen, lassen sich nicht nur zu einem Bild der Makrostruktur sozialer Ungleichheit zusammenfügen, sondern geben vor allem Aufschlüsse darüber, wie Individuen und Gruppen ihre eigene soziale Position im Vergleich zu anderen in der gesellschaftlichen Staushierarchie lokalisieren. Daraus lassen sich zugleich Schlüsse darauf ziehen, aus welcher Perspektive – als solche die eher oben oder unten stehen – sie in der Gesellschaft agieren und am sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben partizipieren. Bei Informationen und Untersuchungen zur subjektiven Einstufung in das Schichtgefüge bzw. der Identifikation mit den verschiedenen sozialen Schichten, die seit langem auch für die Sozialstrukturanalyse verwendet werden (z.B. Schäfers 1997, Statistisches Bundesamt 1997), geht es also in erster Linie darum, welches Bild sich die Bürger von der Ungleichheitsstruktur in der Gesellschaft und der eigenen Position darin machen. Dieses Bild muß nicht in jedem Falle mit den Befunden zur Struktur sozialer Ungleichheit und Statusdistribution kongruent sein, wie sie auf der Basis von objektiven Indikatoren – etwa Kategorien der beruflichen Stellung, Bildung oder Einkommen – gewonnen werden. Auf der Basis von Daten zur subjektiven Schichteinstufung lassen sich nicht nur die Plazierungen einzelner Gruppen innerhalb einer Gesellschaft, sondern – in internationaler Perspektive – auch ganze Gesellschaften in ihrer faktischen oder auch präferierten Verteilung miteinander vergleichen (z.B. Evans, Kelley, Kolosi 1992; Cuneo 1996).

Mit dem vorliegenden Beitrag wird untersucht, wie die deutsche Bevölkerung die Statushierarchie der Gesellschaft und die eigene Position darin wahrnimmt, welchem Wandel diese Wahrnehmung unterliegt und wie sich einzelne gesellschaftliche Gruppen darin unterscheiden. Dabei stellt sich auch die Frage, inwieweit Informationen und Befunde zur subjektiven Schichteinstufung in den ausgehenden neunziger Jahren überhaupt noch bedeutsam und von Interesse sind, nachdem das Konzept der sozialen Schichtung in den zurückliegenden Jahren grundsätzlich in Frage gestellt worden ist. Die Kontroverse darüber, ob soziale Klassen und Schichten als Konzepte für die Beschreibung und Analyse der Ungleichheitsstruktur in den fortgeschrittenen Industrie- bzw. postindustriellen Gesellschaften noch geeignet sind oder der Realität dieser Gesellschaften immer weniger gerecht würden, hatten Ulrich Beck (1983) und andere (u.a. Hradil 1987, Kreckel 1992) in den achtziger Jahren mit ihrer Kritik an den herkömmlichen Konzepten und Forderungen zu einer Neuorientierung der Sozialstrukturanalyse angestoßen¹. Man sollte vermuten können, daß eine zunehmende Auflösung von sozialen Klassen und Schichten oder auch „Entschichtung der Gesellschaft“ (Berger 1986)², wie sie vielfach behauptet worden ist, sich auch in der Wahrnehmung der Bevölkerung – den „class images“ – und deren Wandel niederschlagen müßte. Insofern können Befunde zur subjektiven Schichteinstufung – wie sie hier präsentiert werden – auch im Kontext dieser Diskussion über den Wandel der Struktur der sozialen Ungleichheit und ihre angemessene Konzeptualisierung und Interpretation betrachtet und gewertet werden.

2. Operationalisierung, Datenbasis, und Antwortverhalten

In der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) wird die subjektive Schichteinstufung über die folgende Frage erhoben: „Es wird heute viel über die verschiedenen Bevölkerungsschichten gesprochen. Welcher Schicht rechnen Sie sich selbst eher zu, der Unterschicht, der Arbeiterschicht, der Mittelschicht, der oberen Mittelschicht oder der Oberschicht?“³. Diese Frage zur subjektiven Schichteinstufung wurde bisher in allen ALLBUS-Erhebungen von 1980 bis 1996 in identischer Form gestellt. Damit bietet der ALLBUS die Möglichkeit, die subjektive Zuordnung der Bevölkerung zu den verschiedenen sozialen Schichten für Westdeutschland über einen Zeitraum von bisher 16 Jahren zu untersuchen⁴. Von besonderem Interesse ist darüber hinaus der Vergleich der subjektiven Schichteinstufung von West- und Ostdeutschen sowie von Befragten mit deutscher und ausländischer Staatsangehörigkeit. Nachdem Informationen über die neuen Bundesländer erstmals mit der ALLBUS-Baseline-Befragung von 1991 erhoben wurden, erstreckt sich der innerdeutsche Ost-West-Vergleich über den Zeitraum von 1991 bis 1996. Mit der Baseline-Befragung von 1991 wurden im Rahmen des ALLBUS erstmals nicht nur deutsche Staatsangehörige, sondern auch Ausländer befragt. Die Tatsache,

daß dies jedoch in dieser wie auch der folgenden ALLBUS Erhebung von 1992 im Rahmen des üblichen ADM-Designs realisiert wurde, hatte zur Folge, daß nur eine geringe Anzahl von Ausländern in die Stichprobe einbezogen wurde, die für die ausländische Wohnbevölkerung nicht als repräsentativ angesehen werden kann. Der im vorliegenden Beitrag angestellte Vergleich von deutschen und ausländischen Befragten beschränkt sich daher auf die Jahre 1994 und 1996 sowie – wegen der geringen Zahl von Ausländern in den neuen Bundesländern – auf Westdeutschland⁵.

Angesichts der bereits angesprochenen These einer im Zuge von Individualisierungsprozessen und zunehmenden Zersplitterung der „Großgruppen-gesellschaft“ weitgehenden Auflösung von Klassen und Schichten erscheint zunächst bemerkenswert, daß sich nach wie vor eine große Mehrheit der Befragten mit einer der vorgegebenen Schichten identifiziert.

Tabelle 1: Subjektive Schichteinstufung in West- und Ostdeutschland¹

	1980	1986	1991		1996		Ost
	West	West	West	Ost	West		
					Deutsche	Ausl.	
Gültige Angaben	95	94	93	87	94	89	95
Keine dieser Schichten	1	1	1	2	2	2	1
Einstufung abgelehnt	2	3	4	7	3	1	3
Weiß nicht	2	2	2	5	1	7	1
Keine Antwort	0	0	0	0	0	1	0
Fallzahl	2955	3095	1477	1540	2193	209	1113

1) Bis einschließlich 1991 sowie 1996 Ost nur deutsche Wohnbevölkerung; gültige und ungültige Angaben

Datenbasis: ALLBUS 1980, 1986, 1991, 1996

In den alten wie in den neuen Bundesländern beläuft sich dieser Anteil von gültigen Angaben 1996 auf 95 bzw. 94% aller Befragten: Lediglich 2% der westdeutschen und 1% der ostdeutschen Befragten erklärten, sich mit keiner der genannten Schichten zu identifizieren, 3% lehnten hier wie dort eine Einstufung ab, und 1% wählten die Kategorie „weiß nicht“. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, daß es der Tendenz nach eher Personen sind, die noch nicht über einen eigenen Erwerbsstatus verfügen, z.B. Schüler und Studenten, aber auch Arbeitslose, die ihren Erwerbsstatus vorübergehend verloren haben oder Rentner, die nicht mehr erwerbstätig sind, die sich nicht mit einer bestimmten Schicht zu identifizieren vermögen. In den neuen Bundesländern ist der Anteil derjenigen, die sich keiner Schicht zuzuordnen vermochten oder die eine Einstufung abgelehnt haben, im Vergleich zu 1991 sogar deutlich – von 14 auf 5% – zurückgegangen. Für Westdeutschland variiert der Anteil von ungültigen Angaben über den Zeitraum von 1980 bis 1996 zwischen 4 und 10%⁶, ohne daß dabei im zeitlichen Verlauf ein Trend zu einer abnehmenden Schichtidentifikation zu erkennen wäre. Die Erwartung, daß der Anteil der Befragten, die eine Einstufung ablehnen, die ihre eigene Position in den vorgegebenen Schichtkategorien nicht wiederfinden oder „weiß nicht“ angeben, im Zeitverlauf zunehmen würde, bestätigt sich damit nicht.

Insofern hat es den Anschein, daß eine vertikale Gliederung der Gesellschaft in übereinander angeordnete Schichten, wie sie das Schema nahelegt, von der Bevölkerung bisher kaum grundsätzlich in Frage gestellt und offenbar nach wie vor von einer großen Majorität der Befragten als eine angemessene Beschreibung der gesellschaftlichen Realität angesehen wird.

3. Die subjektive Schichtestufung der deutschen und ausländischen Bevölkerung

In Deutschland stuften sich 1996 39% aller Befragten in die Unter- und Arbeiterschicht ein, 53% in die Mittelschicht und 9% in die obere Mittel- und Oberschicht. Im Vergleich zu 1991 deutet sich für Gesamtdeutschland überraschenderweise die Tendenz einer zunehmenden Identifikation mit der Unter- und Arbeiterschicht und eine abnehmende Tendenz mit der Mittelschicht, sowie der oberen Mittel- und Oberschicht an. Auf mögliche Gründe dafür wird weiter unten zurückzukommen sein.

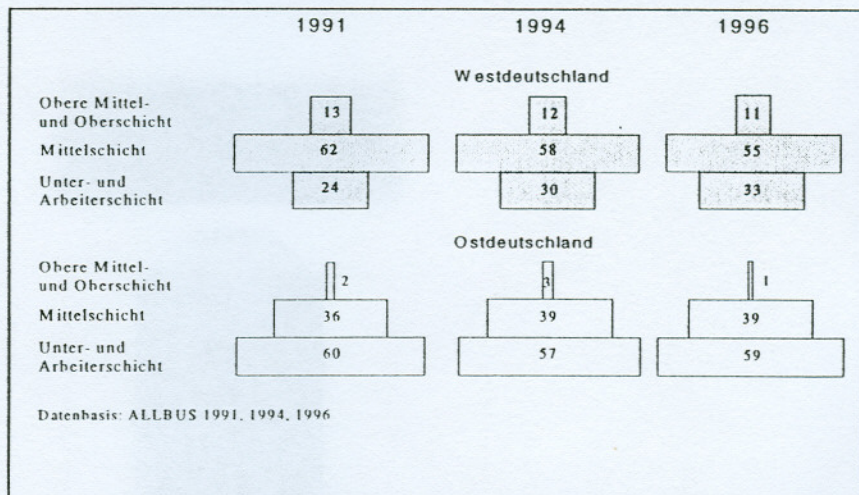
Tabelle 2: Subjektive Schichtestufung in Deutschland 1991-1996

	1991	1992	1994	1996
	%	%	%	%
Unter-, Arbeiterschicht	31	33	37	39
Mittelschicht	58	57	54	53
Obere Mittel-, Oberschicht	11	10	10	9
Fallzahl	2787	3291	3276	3301

Datenbasis: ALLBUS

Die Unterschiede in der Wahrnehmung der eigenen Position im gesellschaftlichen Ungleichheitsgefüge, die sich auf der Basis der subjektiven Einstufung der Befragten im Ost-West-Vergleich ergeben, sind nach wie vor drastisch und haben sich entgegen den allgemeinen Erwartungen gegenüber 1991 kaum verringert. Während sich 1996 55% der Westdeutschen der Mittelschicht und ein Drittel der Unter- bzw. Arbeiterschicht zuordnen, stufen sich 59% der Ostdeutschen in die Arbeiterschicht und lediglich ein gutes Drittel in die Mittelschicht ein (Grafik 1). Auch der Anteil derjenigen, die sich mit der oberen Mittel- oder Oberschicht identifizieren, ist im Westen mit 11% deutlich größer als im Osten, wo sich lediglich 1% der gesellschaftlichen Elite zu-rechnet⁷. Daraus ergibt sich ein deutlich kontrastierendes Bild der Schichtstruktur in den beiden Teilgesellschaften: Für Westdeutschland die für Mittelschichtgesellschaften typische Zwiebelform, für Ostdeutschland das pyramidenförmige Bild einer Arbeitergesellschaft.

Grafik 1: Subjektive Schichteinstufung in West- und Ostdeutschland
1991-1996



Ebenso deutliche Unterschiede in der subjektiven Schichteinstufung wie zwischen West- und Ostdeutschen sind auch zwischen Deutschen und den in Deutschland lebenden Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit zu beobachten. Während sich 1996 von den westdeutschen Befragten mit deutscher Staatsangehörigkeit 11% der Ober- und oberen Mittelschicht, 58% der Mittelschicht und 31% der Unter- und Arbeiterschicht zuordnen, stufen sich von Befragten mit ausländischer Staatsangehörigkeit lediglich 5% in die Ober- und obere Mittelschicht sowie 36% in die Mittelschicht, aber 60% in der Unter- und Arbeiterschicht ein. Die Verteilung, die sich für das Jahr 1994 ergibt, ist damit praktisch identisch. Die bereits in den siebziger Jahren aufgekommene These von einer Unterschichtung der deutschen Gesellschaft durch die ausländischen Zuwanderer wird durch diese Daten bestätigt, d.h. sie manifestiert sich auch in der subjektiven Sicht der ausländischen Bevölkerung.

Auffällig ist die Ähnlichkeit in der Randverteilung der subjektiven Schichteinstufung zwischen den in Westdeutschland lebenden Ausländern und der ostdeutschen Bevölkerung. Von beiden Bevölkerungsgruppen ordnen sich jeweils 60% der Unter- und Arbeiterschicht zu, und auch die Anteile derjenigen, die sich der Mittel- bzw. oberen Mittel- und Oberschicht zugehörig betrachten, sind weitgehend identisch. Beide Gruppen, die in Westdeutschland lebenden Ausländer wie auch die ostdeutsche Bevölkerung nehmen die gesellschaftliche Stathierarchie demzufolge nach wie vor mehrheitlich aus einer Perspektive des "wir hier unten und Ihr da oben" wahr, während sich die Westdeutschen weiterhin in ihrer Majorität im mittleren und oberen Bereich plazieren. Nicht nur mit der deutschen und ausländischen Staatsangehörigkeit, sondern auch mit der westdeutschen und ostdeut-

sehen Identität ist offensichtlich nach wie vor zugleich auch die Vorstellung einer höheren oder niedrigeren Position in der gesamtdeutschen Statushierarchie verbunden.

Im zeitlichen Verlauf sind in der Bundesrepublik – für den Bereich der alten Bundesländer – seit Beginn der achtziger Jahre keine dramatischen Veränderungen in der Schichtzuordnung festzustellen. Soweit Veränderungen zu beobachten sind, weisen sie – jedenfalls über den gesamten Zeitraum betrachtet – keinen einheitlichen Trend auf. Bemerkenswert ist jedoch, daß in Westdeutschland im Laufe der neunziger Jahre eine kontinuierlich abnehmende Mittelschichtidentifikation zugunsten einer zunehmenden Identifikation mit der Unter- und Arbeiterschicht zu beobachten ist (Grafik 1), es also auf der Basis dieser Daten auch hier Anzeichen für das Phänomen einer „declining middle“ (z.B. Kuttner 1983; Thurow 1984) gibt, wie es vor allem in den USA seit längerer Zeit festgestellt und diskutiert wird. Wenn in der subjektiven Schichteinstufung eine leichte Annäherung zwischen Ost und West eingetreten ist, dann nicht aufgrund einer zunehmenden Mittelschichtidentifikation in den neuen Bundesländern, wie man es infolge von Einkommenszuwächsen und dem doch beachtlichen Wandel der Wirtschafts- und Berufsstruktur hätte erwarten können, sondern aufgrund einer abnehmenden Mittelschichtidentifikation im Westen der Republik. Relativierend ist allerdings anzumerken, daß in dem hier verwendeten Bezugsjahr 1991 der für den gesamten Beobachtungszeitraum seit 1980 höchste Mittelschicht- und zugleich niedrigste Anteil der Unter- und Arbeiterschicht zu beobachten ist. Sofern sich in der Entwicklung der 90er Jahre dennoch ein Trend abzeichnet, ist er jedenfalls nicht auf den zunehmenden Ausländeranteil zurückzuführen, vielmehr ist die tendenziell abnehmende Mittelschichtidentifikation und zunehmende Identifikation mit der Unter- und Arbeiterschicht vor allem bei der deutschen Bevölkerung festzustellen.

4. *Determinanten der subjektiven Schichteinstufung*

Versucht man die empirisch festzustellenden Unterschiede in der Schichtzuordnung verschiedener Teilpopulationen zu erklären, so ist die zunächst naheliegendste Hypothese, sie als Reflex einer unterschiedlicher Verteilung auf sozioökonomische Statuslagen oder sonstige soziodemographische Struktur-differenzen zu betrachten. Die subjektive Schichteinstufung spiegelt in erster Linie – so wäre die Vermutung – die objektive Position in der Schichtstruktur wider, wie sie anhand der „klassischen“ Schichtindikatoren – Beruf, Bildung und Einkommen – gemessen werden kann.

Tabelle 3 zeigt die Verteilung der Bevölkerung auf berufsbezogene Statuslagen für das Jahr 1996 im Ost- West – Vergleich, für Westdeutschland auch getrennt für Deutsche und Ausländer. Für eine durchgängige Klassifikation der gesamten erwachsenen Bevölkerung nach Statuslagen wurden Er-

werbstätige entsprechend ihrer Stellung im Beruf, Nichterwerbstätige gemäß ihrer Stellung zum Beruf – als Arbeitslose, Hausfrauen, in Ausbildung befindlich oder Rentner – eingruppiert. Bei Rentnern wurde darüber hinaus noch danach unterschieden, ob sie während ihrer aktiven Zeit als Arbeiter oder in einer anderen beruflichen Stellung erwerbstätig waren.

Die Verteilung der Statuslagen weist einige charakteristische Merkmale auf. Die Ostdeutsche Bevölkerung unterscheidet sich in ihrer Verteilung auf die hier unterschiedenen Statuslagen von der Westdeutschen – abgesehen von dem höheren Arbeitslosigkeitsniveau – vor allem durch einen höheren Facharbeiteranteil und Anteil von Rentnern mit früherem Arbeiterstatus sowie niedrigere Anteilen von gehobenen und höheren Angestellten und Beamten aber auch Frauen mit Hausfrauenstatus.

Table 3: Statuslagen nach Nationalität und im Ost-West-Vergleich 1996

Statuslage	Westdeutschland			Ostdeutsch-
	Gesamt	Deutsche	Ausländer	land
				%
Un-/angelernte Arbeiter	6	5	24	3
Qualifizierte Arbeiter	12	11	15	17
Einfache, mittlere Beamte u. Angestellte	17	17	11	17
Gehobene, höhere Beamte u. Angestellte	15	15	7	11
Selbständige	7	7	5	5
Arbeitslose	4	4	11	13
Rentner – ehemalige Arbeiter	7	7	5	12
Rentner- sonstige	12	12	2	15
Hausfrauen	15	15	14	2
Schüler, Studenten, Azubis	6	6	6	5

Datenbasis: ALLBUS 1996

Die ausländische Wohnbevölkerung in Westdeutschland unterscheidet sich von der deutschen Wohnbevölkerung ebenfalls insbesondere durch einen höheren Arbeitslosenanteil sowie den erheblich größeren Anteil von unqualifizierten Arbeitern und niedrigere Anteile von Angestellten und Beamten und Rentnern ohne früheren Arbeiterstatus.

Betrachtet man die subjektive Schichtidentifikation in Abhängigkeit von der berufsbezogenen Statuslage, so zeigen sich signifikante Unterschiede und ein deutlicher Zusammenhang – in Ost- und Westdeutschland gleichermaßen – zwischen der subjektiven Einstufung und der objektiven Statuslage. Die Stärke des Zusammenhangs beträgt im Jahre 1996 für Westdeutschland und Ostdeutschland gleichermaßen $\eta^2 = .50$, wenn die Identifikation mit der Unter- u. Arbeiterschicht als abhängige Variable betrachtet wird, und ist damit beachtlich⁸.

Tabelle 4: Subjektive Schichteinstufung in West- und Ostdeutschland nach Statuslagen 1996

Statuslagen	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Unter-, Arbeiter-schicht	Mittelschicht	Obere Mittel-, Oberschicht	Unter-, Arbeiter-schicht	Mittelschicht	Obere Mittel-, Oberschicht
Un-/angelernte Arbeiter	72	(28)	–	(82)	(18)	–
Qualifizierte Arbeiter	61	38	(1)	88	(12)	–
Einfache, mittlere Angestellte	23	69	(8)	48	52	–
Gehobene, höhere Angestellte	(7)	73	20	(23)	74	(4)
Beamte	(3)	66	31	(18)	(82)	–
Selbständige	(12)	63	25	(17)	81	(2)
Arbeitslose, Kurzarbeiter	63	(34)	(3)	76	24	–
Rentner-ehemalige Arbeiter	68	31	(1)	84	(16)	–
Rentner-Sonstige	19	68	13	50	49	(1)
Hausfrauen	30	61	(9)	(56)	(31)	(13)
Schüler, Studenten, Azubis	(18)	64	(17)	(42)	(53)	(5)
Insgesamt	31	58	11	60	39	1

() Fallzahl < 30.

Datenbasis: ALLBUS 1996.

Für Westdeutschland zeigt sich überdies, daß die Stärke des Zusammenhangs über den Zeitraum von 1980 bis 1996 nicht abgenommen hat. Gemessen an dem Koeffizienten η^2 schwankt die Stärke des bivariaten Zusammenhangs über die Jahre zwischen .43 als Minimum und .54 als Maximum. Die prägende Kraft der faktischen, durch die Stellung im oder zum Beruf bestimmten Statuslage auf die subjektive Einordnung in die gesellschaftliche Schichthierarchie hat sich daher im Laufe der vergangenen eineinhalb Jahrzehnte praktisch nicht verringert. Auch dieser Befund spricht eher gegen die Annahme eines schwindenden Schichtbewußtseins und dessen zunehmender Abkoppelung von der tatsächlichen sozioökonomischen Position in der Gesellschaft.

Aus Tabelle 5 geht hervor, wie die subjektive Schichteinstufung mit weiteren sozio-demographischen Merkmalen assoziiert ist. Die Geschlechtszugehörigkeit beeinflusst die Schichteinstufung erwartungsgemäß nur in geringem Maße, aber Frauen identifizieren sich im Vergleich mit Männern tendenziell häufiger mit der Mittelschicht als mit der Unter- und Arbeiterschicht. Das dürfte in erster Linie auf die Unterschiede in der Verteilung von Männern und Frauen auf berufsbezogene Statuslagen zurückzuführen sein. Auch der Zusammenhang mit dem Alter ist wenig ausgeprägt. In Westdeutschland sind es die unter 25- sowie die 65-Jährigen und älteren, die sich am häufigsten der Unter- und Arbeiterschicht zuordnen, während die mittlere Altersgruppe der 35 – 49-Jährigen die höchsten Mittel- und Oberschichtanteile aufweist. In Ostdeutschland ist es dagegen die jüngste Altersgruppe der 18-24-Jährigen, die sich häufiger als alle anderen Altersgruppen mit der Mit-

tel- und Oberschicht identifiziert. Hier deutet sich an, daß ein Wandel in der subjektiven Zuordnung zu sozialen Schichten in Richtung einer stärkeren Mittelschichtidentifikation in den neuen Bundesländern wohl in erster Linie über den Generationenwechsel zu erwarten ist.

Tabelle 5: Subjektive Schichteinstufung nach ausgewählten sozio-demographischen Merkmalen in West- und Ostdeutschland 1996

	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Unter-/ Arbeiter- schicht	Mittel- schicht	Oberschicht/ obere Mittel- schicht	Unter-/ Arbeiter- schicht	Mittel- schicht	Oberschicht/ obere Mittel- schicht
Insgesamt	31	58	11	60	39	(1)
Geschlecht						
Männer	35	54	11	66	34	(1)
Frauen	27	61	11	55	44	(2)
Altersgruppen						
18 – 24 J.	37	52	(11)	48	49	(4)
25 – 34 J.	30	59	11	64	36	–
35 – 49 J.	26	60	14	58	40	(2)
50 – 64 J.	32	57	11	59	40	(1)
65 J. und älter	36	56	(8)	66	34	–
Schulabschluß						
Hauptschule/ keinen Abschluß	48	50	(2)	74	26	–
Realschule	20	67	13	61	38	(1)
Abitur/Fachhoch- Schulreife	9	62	29	25	71	(4)
Haushaltsnetto- Einkommen/ Kopf						
Unterstes Quintil	52	45	(3)	76	24	(1)
2. Quintil	40	55	(5)	69	31	(1)
3. Quintil	38	54	(8)	68	31	(2)
4. Quintil	32	56	12	59	40	(1)
oberstes Quintil	(8)	67	25	39	60	(1)

Deutsche Wohnbevölkerung. () Fallzahl < 30.

Datenbasis: ALLBUS 1996.

Wesentlich stärker als von Geschlecht und Alter wird die subjektive Schichteinstufung erwartungsgemäß vom Bildungs- und Einkommensniveau bestimmt. Je höher der Bildungsabschluß, desto größer ist – in Ost und West gleichermaßen – die Wahrscheinlichkeit einer Einstufung in die Mittel- oder Oberschicht. Entsprechendes gilt für das Einkommensniveau, hier gemessen über das Haushaltsnettoeinkommen pro Haushaltsmitglied. Hier ist der Zusammenhang jedoch insbesondere für die neuen Bundesländer etwas schwächer ausgeprägt als der mit dem Schulabschluß.

Tabelle 6: Determinanten der subjektiven Schichteinstufung in West- und Ostdeutschland – Multiple Klassifikationsanalyse¹

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Gesamtdeutschland	
	Eta	Beta	Eta	Beta	Eta	Beta
Geschlecht	.06	.01	.13	.10	.07	.03
Alter	.12	.15	.11	.12	.09	.11
Haushaltseinkommen/ Kopf	.30	.16	.25	.16	.33	.15
Schulabschluß	.37	.19	.36	.20	.34	.18
Statuslage	.48	.37	.50	.37	.49	.36
West/Ost	–	–	–	–	.24	.17
R / R ²	.55	.30	.56	.31	.57	.33

1) Abhängige Variable: %-Anteil „Unter-, Arbeiterschicht“; nur deutsche Wohnbevölkerung
Datenbasis: ALLBUS 1996

Die starke Abhängigkeit der subjektiven Schichteinstufung von der objektiven Statuslage und anderen Schichtindikatoren wie Bildung und Einkommen bestätigt sich auch in der multivariaten Betrachtung (Tabelle 6). In einer multiplen Klassifikationsanalyse, die neben der Statuslage noch das Geschlecht, das Alter, den Schulabschluß sowie das Haushaltseinkommen pro Kopf als unabhängige Variablen berücksichtigt, erweist sich die Statuslage in West- und Ostdeutschland gleichermaßen als der mit Abstand erklärungskräftigste Einflußfaktor. Es folgen der allgemeine Schulabschluß und das Haushaltseinkommen pro Kopf. Unter Kontrolle der übrigen Variablen verschwindet der ohnehin schwache Zusammenhang mit der Geschlechtszugehörigkeit in Westdeutschland vollständig, bleibt in Ostdeutschland jedoch in geringem Umfang erhalten. Davon abgesehen sind Struktur, aber auch die Stärke dieser Zusammenhänge in West- und Ostdeutschland praktisch identisch. Angesichts der doch beachtlichen Unterschiede in der Zuordnung zu den sozialen Schichten zwischen West- und Ostdeutschen erscheint dieser Befund durchaus bemerkenswert und weist auf robuste Zusammenhänge hin.

Für Westdeutschland⁹ zeigt sich in der multivariaten Analyse zudem, daß die oben dargestellten Unterschiede in der subjektiven Schichteinstufung zwischen Deutschen und Ausländern erheblich reduziert werden und sich als statistisch nicht mehr signifikant erweisen, wenn die genannten Variablen kontrolliert werden. Das bedeutet, daß die in der bivariaten Betrachtung deutlichen Unterschiede in der Schichtidentifikation zwischen Deutschen und Ausländern im Wesentlichen auf die ausgeprägten Differenzen in der beruflichen Statusdistribution sowie im Bildungs- und Einkommensniveau zurückzuführen sind. Einen davon unabhängigen Effekt des Ausländerstatus scheint es nicht zu geben.

Anders stellt sich die Situation im Vergleich der West- und Ostdeutschen Bevölkerung dar. Wie die für Gesamtdeutschland durchgeführte Analyse ergibt, unterscheiden sich West- und Ostdeutsche auch dann noch signifikant in ihrer Zuordnung zu sozialen Schichten, wenn die übrigen Variablen kontrolliert werden. Nach Kontrolle dieser Variablen reduziert sich die Ost-West-

Differenz im Anteil derjenigen, die sich der Unter- und Arbeiterschicht zuordnen, lediglich von 28 auf 20 Prozentpunkte. Das bedeutet, daß die Ost-Westunterschiede in der subjektiven Schichteinstufung nicht allein auf Niveau und Strukturunterschiede im Hinblick auf Einkommen, Bildung und berufsbezogene Statuslagen zurückgeführt werden können. Manches spricht vielmehr dafür, daß dabei auch der Vergleichsmaßstab eine Rolle spielt, der bei der Wahrnehmung und Bewertung des eigenen Status im Vergleich zu anderen und der Allgemeinheit zugrunde gelegt wird. Allem Anschein nach stuft sich die ostdeutsche Bevölkerung innerhalb des gesamtdeutschen Schichtungsgefüges nicht zuletzt auch deshalb nach wie vor insgesamt niedriger ein, weil sie sich in erster Linie an der westdeutschen Bevölkerung orientiert und sich ihr aus einer Perspektive der Unterprivilegierung und relativen Deprivation kollektiv unterordnet.

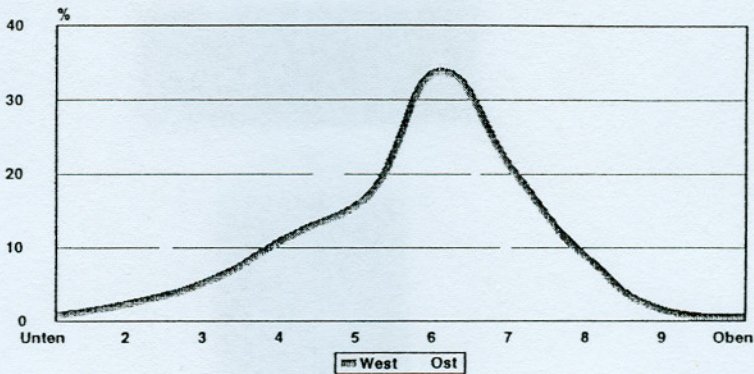
Obwohl mit den berücksichtigten Strukturvariablen beachtliche Varianzanteile gebunden werden – in Westdeutschland 30%, in Ostdeutschland 31% – verbleibt ein nicht unerheblicher „unerklärter“ Rest¹⁰. Die subjektive Schichteinstufung ist ein Indikator dafür, wie die eigene Position in der gesellschaftlichen Statushierarchie im Vergleich zu anderen individuell wahrgenommen und eingeschätzt wird. Neben anderen objektiven Statusmerkmalen, wie z.B. Hausbesitz oder sonstige Vermögenswerte, sind dafür auch die Zugehörigkeit zu bestimmten Milieus, Freundschaften, Mitgliedschaften in Organisationen, wie z.B. der Gewerkschaft, aber auch die angelegten Vergleichsmaßstäbe und angestellten Vergleichsprozesse von Bedeutung, die es zu berücksichtigen gälte, wenn die subjektive Schichteinstufung möglichst vollständig erklärt werden sollte.

5. *Subjektive Schichteinstufung und Einstufung auf „Oben-Unten-Skala“*

Aufschlußreich ist in dem Zusammenhang auch der Vergleich der subjektiven Schichtidentifikation mit der Einstufung auf einer anderen vertikalen Statusskala, der sogenannten „Oben-Unten-Skala“. Diese Skala, die die Begrifflichkeit sozialer Schichten bewußt vermeidet und stattdessen eine „neutrale“ und zugleich eindeutig eindimensionale Hierarchie von „oben“ und „unten“ vorgibt, wurde für die Bundesrepublik zuletzt im Rahmen des ALL-BUS/ISSP von 1992 verwendet. Bei Verwendung dieser Skala bestätigt sich zunächst einmal die im Durchschnitt stathöhere Einstufung der Westdeutschen im Vergleich zu den Ostdeutschen.

Mit einem Wert von 5,8 ordnen sich die Westdeutschen im Durchschnitt um mehr als einen Punkt höher auf der 10-stufigen Skala ein als die Ostdeutschen mit einem Wert von 4,7, d.h. die Verteilung der Skalenwerte ist im Bereich der neuen Bundesländer gegenüber der in den alten deutlich nach „unten“ verschoben (Grafik 2)

Grafik 2: Häufigkeitsverteilung auf der „Oben-Unten-Skala“ West- und Ostdeutschland 1992

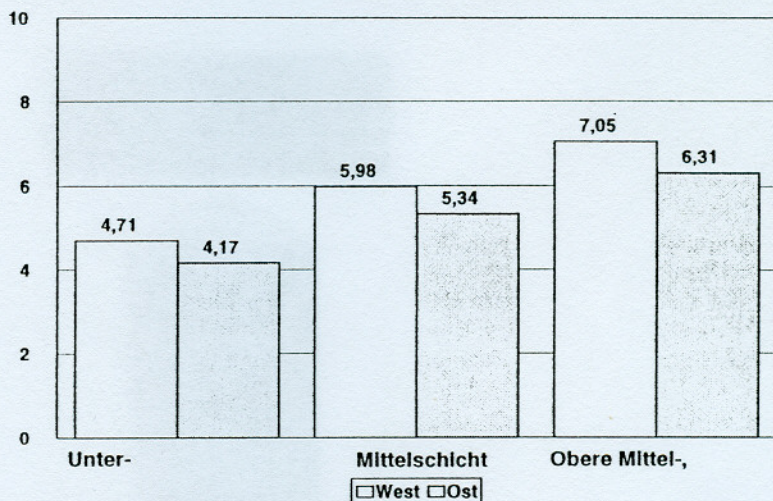


Datenbasis: ALLBUS/ISSP 1992

Es zeigt sich überdies, daß die im Vergleich zu den Westdeutschen niedrigere Einstufung der Ostdeutschen auch innerhalb der Schichten zu beobachten ist, die aufgrund der subjektiven Einstufung gebildet wurden.

Das Muster des Zusammenhangs zwischen der subjektiven Schichtidentifikation und der Einstufung auf der „Oben-Unten-Skala“ ist in Ost und West weitgehend identisch: Je höher die Schicht, desto höher auch die Einstufung auf der „Oben-Unten-Skala“. Die Stärke des Zusammenhangs zwischen diesen beiden Variablen ist in Westdeutschland mit $\eta = .48$ jedoch etwas ausgeprägter als in Ostdeutschland mit $\eta = .38$. Bemerkenswert ist auch, daß die Abstände in der Einstufung auf der „Oben-Unten-Skala“ zwischen West- und Ostdeutschen über die Schichten hinweg nahezu identisch sind (Grafik 3). Das spricht unter anderem gegen die verschiedentlich geäußerte Vermutung, daß die Kategorien der sozialen Schichtung – insbesondere der Begriff „Arbeiterschicht“ – in den neuen Bundesländern als Nachwirkung der in der früheren DDR vorherrschenden sozialistischen Ideologie und der damit verbundenen besonderen Bedeutung der „Arbeiterklasse“ in diesem Kontext anders verstanden und mit einem anderen Bedeutungsgehalt versehen würden als in Westdeutschland. In diesem Fall, wäre zu erwarten gewesen, daß sich ostdeutsche Befragte, die sich mit der Arbeiterschicht identifizieren, im Vergleich zu den anderen Schichten auf der „Oben-Unten-Skala“ deutlich höher einstufen als entsprechende westdeutsche Befragte.

Grafik 3: Durchschnittswerte auf der „Oben-Unten-Skala“ nach subjektiver Schichteinstufung in West- und Ostdeutschland



Datenbasis: ALLBUS/ISSP 1992

Im Vergleich mit der subjektiven Schichteinstufung hängt die Einstufung auf der „Oben-Unten-Skala“ weniger eng mit der objektiven Statuslage zusammen (West $\eta^2 = .28$; Ost $\eta^2 = .31$) und wird offensichtlich stärker von Vergleichsprozessen bestimmt¹¹, d.h. die subjektive Schichteinstufung ist ein besserer Indikator für die berufsbezogene Statuslage als die „Oben-Unten-Skala“.

6. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Informationen zur subjektiven Schichteinstufung wurden hier daraufhin betrachtet, wo sich gesellschaftliche Teilpopulationen in der Statushierarchie lokalisieren, mit welchem Milieu sie sich identifizieren und aus welcher Perspektive sie in der Gesellschaft agieren und am sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben partizipieren. Die Ergebnisse unserer Untersuchungen haben verdeutlicht, wie drastisch sich die Deutschen in Ost und West nach wie vor in ihrer Einordnung in die Statushierarchie und in ihren Handlungsperspektiven unterscheiden. Während sich die Westdeutschen mehrheitlich der Mittelschicht zuordnen, stuft sich die Mehrheit der Ostdeutschen in die Unter- und Arbeiterschicht ein. Das gilt auch für die in Westdeutschland lebenden Ausländer, die sich von der westdeutschen Bevölkerung ebenso deutlich unterscheiden wie die Ostdeutschen. Ostdeutsche und Ausländer betrachten die

Stathierarchie mehrheitlich aus einer Perspektive des „wir hier unten und Ihr da oben“. Trotz drastischer Strukturveränderungen in den neuen Bundesländern hat sich die subjektive Schichteinstufung der ostdeutschen Bevölkerung seit der deutschen Vereinigung bisher kaum verändert und dem westdeutsche Muster noch nicht angepaßt. Dagegen ist in Westdeutschland im Laufe der neunziger Jahre eine Tendenz zur „declining middle“ in der Form einer abnehmenden Mittelschichtidentifikation zu beobachten, die aber nur die deutsche Bevölkerung betrifft. Obwohl sich in der subjektiven Zuordnung zu einer bestimmten Schicht immer auch die Ergebnisse sozialer Vergleichsprozesse manifestieren, gehören die objektiven Statusmerkmale – Beruf, Bildung und Einkommen – in West- und Ostdeutschland gleichermaßen zu ihren wichtigsten Determinanten.

Für die verbreiteten Thesen einer zunehmenden Destratifizierung der sozialen Ungleichheit und eines schwindenden Bewußtseins der Schichtzugehörigkeit bieten die hier präsentierten Befunde kaum Anhaltspunkte. Die Frage nach der subjektiven Schichteinstufung wird von den Befragten heute so wenig problematisiert wie am Beginn der Beobachtungsperiode im Jahre 1980. Die Item-Nonresponse-Rate ist gering und weist über die Zeit keinerlei Trend auf. Wenn sich zudem zeigt, daß die subjektive Schichtidentifikation eng mit objektiven Statusmerkmalen korreliert und über die Zeit auch keine Abschwächung dieses Zusammenhangs festzustellen ist, ist dies ein weiteres Indiz, das gegen die These einer Entschichtung spricht. Das anhaltende Schichtbewußtsein der deutschen Bevölkerung manifestiert sich nicht zuletzt aber auch in der Bedeutung, die die Befragten Schichtunterschieden und der sozialen Herkunft selbst zuschreiben: So stimmten 1994 immerhin 57% der Westdeutschen und gar 74% der Ostdeutschen der Aussage zu „In Deutschland gibt es noch große Unterschiede zwischen den sozialen Schichten, und was man im Leben erreichen kann, hängt im wesentlichen davon ab, aus welchem Elternhaus man kommt“ (Noll 1996: 493f.). Der Anteil der Befragten, die dieser Einschätzung zustimmen, blieb in Westdeutschland seit der Mitte der siebziger Jahre unverändert. Einiges deutet daher darauf hin, daß der Grad der Entschichtung der deutschen Gesellschaft von manchen Beobachtern deutlich überschätzt wird und es unseres Erachtens auch am Ende dieses Jahrhunderts noch verfrüht ist, das Ende der sozialen Schichtung zu proklamieren.

Anmerkungen

- 1 Diese kritische Sichtweise blieb allerdings nicht unwidersprochen. Vgl. dazu zuletzt Geißler (1996a).
- 2 Auf die Unterschiede zwischen den Konzepten „Klasse“ und „Schicht“ soll und kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Vgl. dazu z.B. Geißler (1996b, S. 69ff.).
- 3 Die im Wohlfahrtssurvey verwendete Frage ist gleichlautend, dort wird jedoch auf die Kategorie „Unterschicht“ verzichtet.

- 4 Die Daten des ALLBUS 1998 standen zum Zeitpunkt der Arbeiten an diesem Beitrag noch nicht zur Verfügung.
- 5 Da im Rahmen des ALLBUS lediglich Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit befragt werden, mit denen ein Interview in deutscher Sprache durchgeführt werden kann, können die erhobenen Informationen möglicherweise nicht für die gesamte ausländische Wohnbevölkerung als repräsentativ angesehen werden.
- 6 Für westdeutsche Befragte mit ausländischer Staatsangehörigkeit ist der Anteil ungültiger Antworten mit 11% 1996 erwartungsgemäß höher als für Deutsche mit 6%.
- 7 Die Kategorien „Unterschicht“ und „Arbeiterschicht“ sowie „obere Mittelschicht“ und „Oberschicht“, die hier aufgrund von z.T. sehr geringen Besetzungszahlen in den Kategorien „Unterschicht“ und „Oberschicht“ zusammengefaßt werden, sind in der Frageformulierung getrennt aufgeführt.
- 8 Die Stärke und weitgehende Ähnlichkeit dieses Zusammenhangs spricht übrigens – neben anderen Befunden (vgl. Noll/Schuster 1992: 216 ff.) – gegen die gelegentlich geäußerte Vermutung, wonach die in Ostdeutschland vorherrschende Identifikation mit der Unter- und Arbeiterschicht vor allem auf eine in Ost und West unterschiedliche Konnotation des Begriffs „Arbeiterschicht“ und die Verwandtschaft mit dem Begriff „Arbeiterklasse“ und dessen besonderen Stellenwert in der Staatsideologie der DDR zurückzuführen sei.
- 9 Für Ostdeutschland ist die Ausländerstichprobe zu klein, um diese Frage zu prüfen.
- 10 Allerdings trifft – wie oben gezeigt – für die deutschen Verhältnisse nicht zu, daß sich die Mehrheit der Bevölkerung der Mittelschicht zuordnet „regardless of their objective position“ wie Kelley und Evans (1995: 175) kürzlich behauptet haben. In ihrem internationalen Vergleich auf der Basis von ISSP – Daten war auch die frühere Bundesrepublik enthalten. Als Maß für „subjective class identification“ wurde allerdings die „Oben-Unten-Skala“ verwendet (s.u.).
- 11 Darauf deuten auch die Ergebnisse von Kelley und Evans (1995) hin.

Literatur

- Beck, Ulrich 1983: Jenseits von Klasse und Stand? In: Kreckel, R. (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2, Göttingen: Otto Schwartz & Co., S. 35-74.
- Berger, Peter A. 1986: Entstrukturierte Klassengesellschaft? Klassenbildung und Strukturen sozialer Ungleichheit im historischen Wandel. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Berger, Peter A., Hradil, Stefan (Hrsg.) 1990: Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Soziale Welt, Sonderband 7, Göttingen: Otto Schwartz & Co.
- Cuneo, Carl J. 1996: International Images of Social Inequality. A ten country comparison. In: A. Frizell, J.H. Pammett (Hrsg.), Social Inequality in Canada. Ottawa: Carleton University Press, S. 31-66.
- Evans, M.D.R., Kelley, Jonathan, Kolosi, Tamas 1992: Images of Class: Public Perceptions in Hungary and Australia. In: American Sociological Review, 57, S. 461-482.
- Geißler, Rainer 1996a: Kein Abschied von Klasse und Schicht. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 48. Jg., S. 319-338.
- Geißler, Rainer 1996b: Die Sozialstruktur Deutschlands. 2. Auflage. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Hradil, Stefan 1987: Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen: Leske + Budrich.
- Janovitz, Moriss 1958: Soziale Schichtung und Mobilität in Westdeutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 10. Jg., S. 1-38.
- Kelley, Jonathan, Evans, M.D.R. 1995: Class and Class Conflict in Six Western Nations. In: American Sociological Review, 60, S. 157-178.

- Kreckel, Reinhard 1992: Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit. Frankfurt a.M.: Campus.
- Kuttner, Bob 1983: The Declining Middle. In: The Atlantic Monthly, July.
- Moore, H., Kleining G. 1959: Das Bild der sozialen Wirklichkeit. Analyse der Struktur und der Bedeutung eines Images. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 11. Jg., S. 353-376.
- Noll, Heinz-Herbert 1996: Ungleichheit der Lebenslagen und ihre Legitimation im Transformationsprozeß: Fakten, Perzeptionen und Bewertungen. In: L. Clausen (Hrsg.), Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995. Frankfurt a.M.: Campus, S. 488-504.
- Noll, Heinz-Herbert, Schuster, Friedrich 1992: Soziale Schichtung und Wahrnehmung sozialer Ungleichheit im Ost-West-Vergleich. In: W. Glatzer, Noll, H.-H. (Hrsg.), Lebensverhältnisse in Deutschland: Ungleichheit und Angleichung. Frankfurt a.M.: Campus, S. 209-230.
- Schäfers, Bernhard 1997: Politischer Atlas Deutschland. Gesellschaft, Wirtschaft, Staat. Bonn: J.H.W. Dietz.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 1997: Datenreport 1997 – Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Thurow, Lester C. 1984: The Disappearance of the Middle Class. In: The New York Times, February 5, E2.